

kleine psychische Gebrechen, wie z. B. ein gewisses Geltungsbedürfnis, eine gesteigerte Eigenliebe u. dgl. das geschaute Bild manchmal ganz wesentlich entstellen. Man spare darum bei solchen Untersuchungen mit Worten einer besonderen Bewunderung oder Anerkennung, weil man dadurch der untersuchten Person nur schadet, wenn sie solchen Lobhudeleien Einlass in ihr Inneres gewährt und dadurch ihre Eigenliebe züchtet.

Ein Musterbeispiel einer einwandfrei richtigen Ueberprüfung einer Sensitiven hat der hl. Johannes vom Kreuz gegeben. Er war einmal in ein Kloster gerufen worden und sollte dort sein Urteil über eine Schwester abgeben, bei welcher sich supranormale Qualitäten zeigten und die dadurch nahezu in den Geruch der Heiligkeit kam. Johannes kam bei schlechtem Wetter im Kloster an und wartete im Empfangsraum auf die Schwester. Diese kam und wurde von Johannes mit den Worten begrüßt: „Vor allem, Schwester, putzen Sie mir meine Stiefel.“ Die solcherart begonnene Ueberprüfung, die auch in der Folge alles Schmeichelhafte und Bewundernde ablehnte, hatte schliesslich zur Folge, dass die beobachteten supranormalen Qualitäten schwanden und die Schwester wieder wurde, was sie früher war: eine demütige, kleine Schwester wie alle anderen. Es hatte sich in diesem Falle um eine niedrige, geistige Beeinflussung gehandelt.

Freilich kann diese Methode in der gleichen Weise nicht bei allen Sensitiven angewendet werden. Man kann bei solchen Versuchen manchmal auch ganz überraschende Erfahrungen machen, wie dies einmal ein Besucher der Therese Neumann von Konnersreuth erlebte. Er wollte die Stigmatisierte überzeugen, dass die bei ihr beobachteten Erscheinungen und letztlich auch die Wundmale auf ihre abnormal gesteigerte Einbildungskraft zurückzuführen seien, worauf ihm die schlagfertige Resl sofort erwiderte: „Wenn aber du dir ganz fest einbildest, dass du ein Rindvieh bist, so wachsen dir deshalb noch lange keine Hörndln.“

Unsere Seherin, von der jetzt ausschliesslich die Rede sein wird, Frau Führlinger, war die Gattin des Bahnvorstandes von Mattighofen, einem Marktflecken in Oberösterreich. Sie war eine einfach geartete, durchaus gesunde, freundliche Frau von 40 Jahren, Mutter von zwei gesunden Kindern. Ihre einzige Beschäftigung war die musterhafte Führung ihres kleinen Haushaltes; dieser und die Erziehung ihrer Kinder nahmen sie voll in Anspruch. Ihr Bildungsniveau stand auf der Höhe einer gewöhnlichen Volksschulbildung. Ihr Wissen durch Lektüre von Büchern zu erweitern, dazu fehlte es ihr an Zeit und Geld. Frau F. war religiös; man hatte ihr in der Schule die religiösen Grundbegriffe beigebracht und sie bewahrte ihren Kinderglauben; völlig fern aber lag ihr jede religiöse Schwärmerei. Sie war dazu zu nüchtern.